

Rarität der Opernbühne

Musica viva führt Verdis „I masnadieri“ in der Glocke auf

Von unserer Mitarbeiterin
Sigrid Schuer

WK 27.307

BREMEN. Das englische Königshaus war hingerrissen, als Giuseppe Verdis Oper „I masnadieri“ („Die Räuber“) im Juli 1847 am Her Majesty's Theatre in London uraufgeführt wurde. In der gesangstechnisch enorm schwierigen Rolle der Amalia brillierte Jenny Lind. Als würdige Nachfolgerin der „schwedischen Nachtigall“ erwies sich jetzt die Sopranistin Melanie Maennl, die die Riesenspartie im Doppelkonzert von Musica viva in der Glocke mit Bravour bewältigte.

Opernliebhaber müssen sonst weit reisen (zum Beispiel nach Dessau), um überhaupt einmal in den Genuss der frühen Verdi-Opern und seiner Schiller-Vertonungen zu kommen. Nicolas Hrudnik, dem künstlerischen Leiter von Musica viva ist es zu verdanken, dass dieses Opernjuwel mit seinem Melodienreichtum nun auch einmal in der Hansestadt zu erleben war. Das Bremer Publikum war nicht minder begeistert von „I masnadieri“ als das Londoner. Das lag nicht zuletzt an der hohen Qualität der Interpretation. Nicolas Hrudnik trieb mit seinem anfeuernden Dirigat das Musica-viva-Orchester zu einer zündenden Italianità von ungestümem Sturm und Drang an, wie man sie auch südlich der Alpen kaum besser erleben kann. (Sonderlob an den hervorragenden Cellisten, der sein Instrument in der Ouvertüre mit berückend schöner Melancholie zum Singen brachte).

Ein dickes Extralob gebührt dem Musica-viva-Chor, der mit seinen polnischen Chorkollegen viril und stimmungsgewaltig eine wilde Räuberhorde par excellence gab, wie sie sich Schiller für seine von Verdi vertonten

„Räuber“ nicht besser hätte wünschen können. In die Fänge dieser wilden Gesellen gerät Carlos Braut Amalia, die erkennen muss, dass ihr Geliebter durch die Intrigen seines eifersüchtigen Bruders Francesco zum Outlaw und Räuberhauptmann geworden ist. Kammersänger Mihai Zamfir sang diesen Carlo mit Herz und tenoraler Strahlkraft. Selten hat man ihn besser gehört. Begeistert die glutvollen Duette, die er mit Melanie Maennl jubillierte. Mit der jugendlich dramatischen Sopranistin wächst zweifellos eine „Aida“ und Leonora aus „La forza“ heran, der auch die lyrischen Wagnerpartien gut in der „geläufigen Gurgel“ liegen dürften.

Einzig an einem kleinen Manko müsste die Sängerin noch feilen, die Übergänge zum leicht geschärften Höhenregister kommen nicht so mühelos und unbeschwert wie die Koloraturenketten, die Maennl mit ihrer substanzreichen Stimme spielend bewältigte. Der Koreaner Dae-Hee Shin ließ als Kanaille Francesco seinen tiefen, dunkel samtigen Bariton belkantesk strömen. Besonders eindrucksvoll geriet ihm der Traum aus dem 4. Akt, in dem Carlos abgrundtief böser Bruder eine Höllenfahrt der Gefühle durchlebt. Den Leistungen seiner Kollegen stand Nicolai Karnolsky, der mit kernigem, voluminösen Bass Massimiliano, den Bühnenvater der ungleichen Brüder gab, in nichts nach.

REDAKTION KULTUR

Telefon:	04 21 · 36 71 38 60
Telefax:	04 21 · 36 71 10 14
E-Mail:	kultur@bttag.info